



*Staatsinstitut für Familienforschung
an der Universität Bamberg ■*

... und was wollen die Eltern?

Erwartungen und Anforderungen an Familienbildung

Ringvorlesung am 25.01.2005
an der Universität Bremen

Dipl.-Soz. Adelheid Smolka

Gliederung

- ➔ Einführung
- ➔ Determinanten der Familienbildung
- ➔ Die Perspektive der Nutzer: Ergebnisse einer Elternbefragung
- ➔ Drei Kriterien für eine zukunftsfähige Familienbildung
- ➔ Fazit

Forschung am *ifb* zum Thema Familienbildung

Empirische Erhebungen

Jugendämter
(n=96)

Einrichtungen
(n=121)

Eltern zu
Elternbriefen
(n=500)

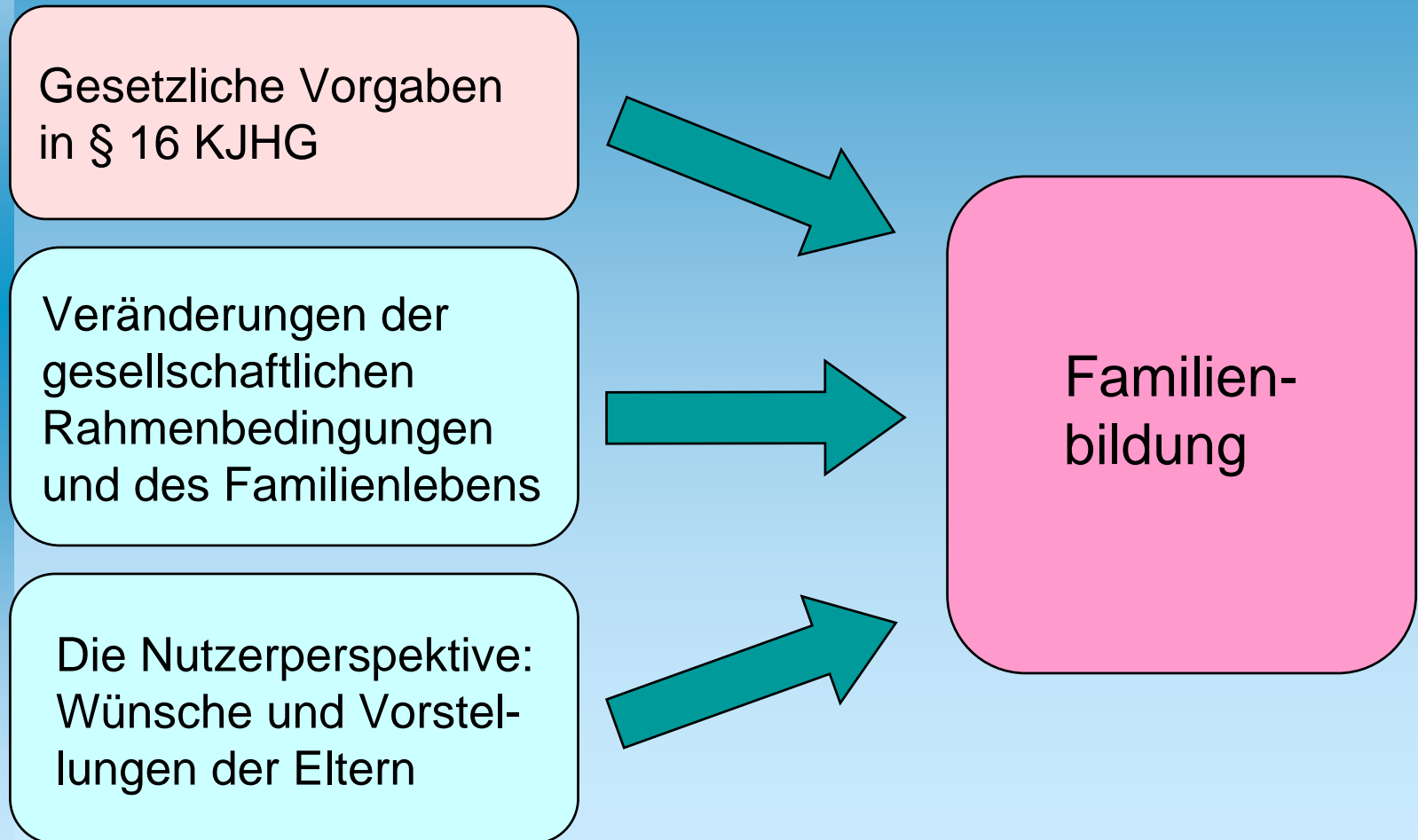
Eltern zu
Informationsbedarf
(n=1013)

Praxisprojekte

Vernetzung und
Kooperation

Niedrigschwellige
Familienbildung

Determinanten der Familienbildung I

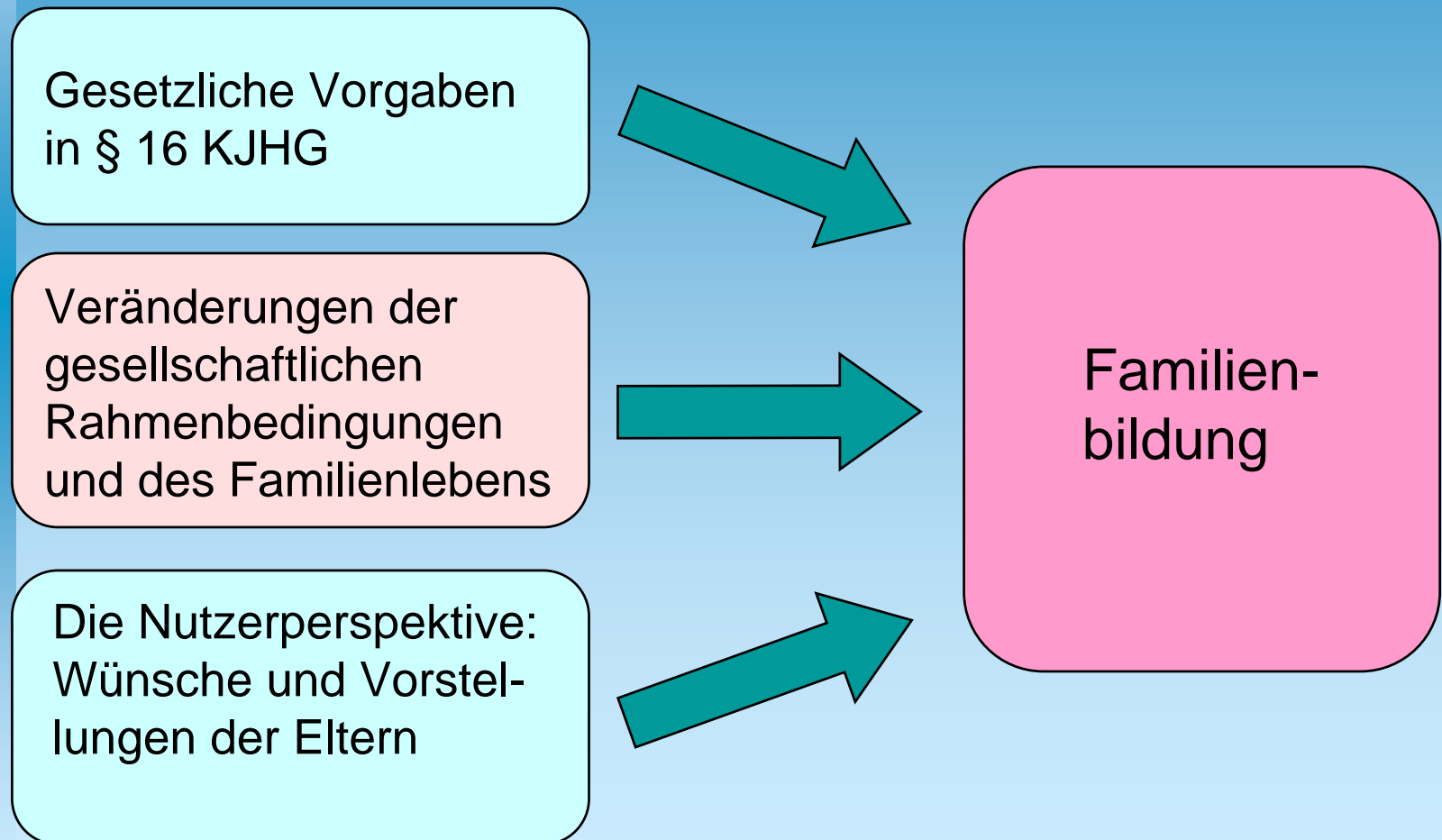


§ 16 KJHG als gesetzliche Grundlage der Familienbildung

Familienbildung soll

- auf Bedürfnisse und Interessen sowie auf Erfahrungen von Familien in unterschiedlichen Lebenslagen und Erziehungssituationen eingehen,
- die Familie zur Mitarbeit in Erziehungseinrichtungen und in Formen der Selbst- und Nachbarschaftshilfe besser befähigen sowie
- Menschen auf Ehe, Partnerschaft und das Zusammenleben mit Kindern vorbereiten.

Determinanten der Familienbildung II



Rahmenbedingungen I: Gesellschaftlicher Wandel

- Elternschaft als *ein* Bestandteil der eigenen Biografie
- Hohe Anforderungen an die Erziehung und an die Leistung der Kinder
- „Entzauberung der Kindheit“
- Veränderung der Autoritätsstrukturen

Rahmenbedingungen II: Wandel in den Familien

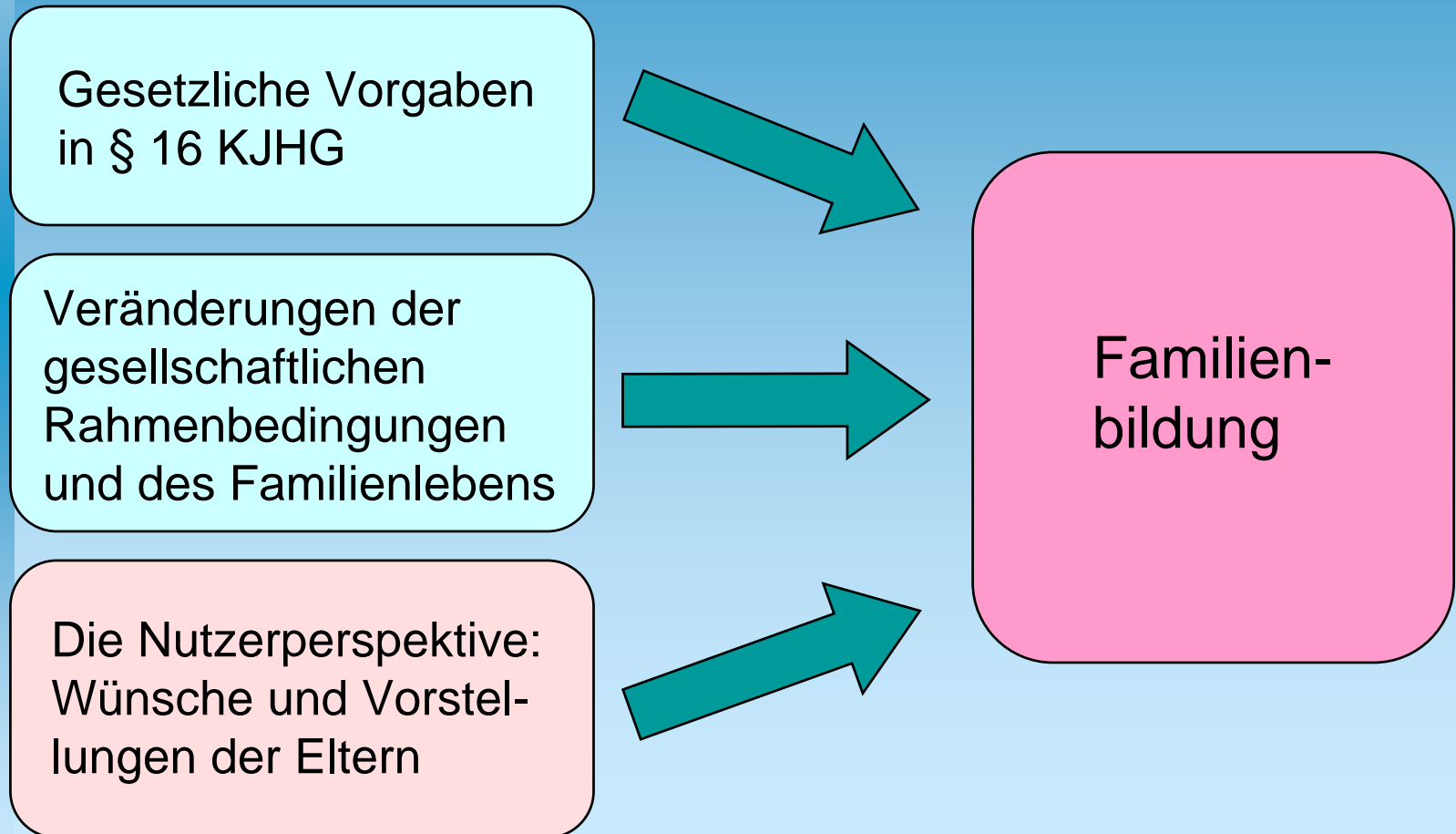
Familien sind

- kleiner geworden
- seltener geworden (weniger Kinder im direkten Umfeld)
- „mobiler“ geworden
- veränderlicher geworden (z.B. durch Trennung u. Scheidung)
- vielfältiger geworden, z.B.
 - ◆ gibt es mehr Ein-Eltern-Familien
 - ◆ nehmen Stief- und Fortsetzungsfamilien zu
 - ◆ gibt es mehr ausländische Familien

Rahmenbedingungen III: Veränderungen im Erziehungsalltag

- zunehmende Erwerbstätigkeit beider Eltern
- abnehmende eigene soziale Erfahrung mit Kindern
- fehlende Vorbilder und Orientierungshilfen im sozialen Umfeld
- sehr hohe Erwartungen an die Erziehungsleistung und Förderung der Kinder
- Informationsüberfluss und Verunsicherung

Determinanten der Familienbildung III



„Also, ich sage, man braucht keine Information, weil einen Mutterinstinkt hat man einfach. Aber bei manchen in unserer heutigen Gesellschaft ist es vielleicht ganz sinnvoll, zu informieren. Bei den Vätern kann ich es schlecht sagen, ob sie so was wie einen ‚Vaterinstinkt‘ haben, da ist es wahrscheinlich sehr abhängig von den Menschen selbst.“
(Mutter, 35 J., vier Kinder)

„Eine Beratung und Aufklärung halte ich für unbedingt notwendig, weil immer mehr junge Eltern überhaupt nicht wissen, wie sie ihre Kinder erziehen sollen. Ich nehme mich da auch nicht unbedingt aus. Man hat immer wieder Fragen, gerade weil es so schwierig ist.“
(Mutter, 47 J., fünf Kinder)

Elternbefragung in Bayern (und in Nürnberg)

Telephonische Befragung

- Weitgehend standardisierte Zufallsauswahl von Eltern minderjähriger Kinder
- Väteranteil ein Drittel

Qualitative Befragung

Ganz Bayern
(n=1013)

Nürnberg
(n=311)

46 Elternteile
(versch.Orte)

Beschreibung der Stichprobe (Telefonbefragung)

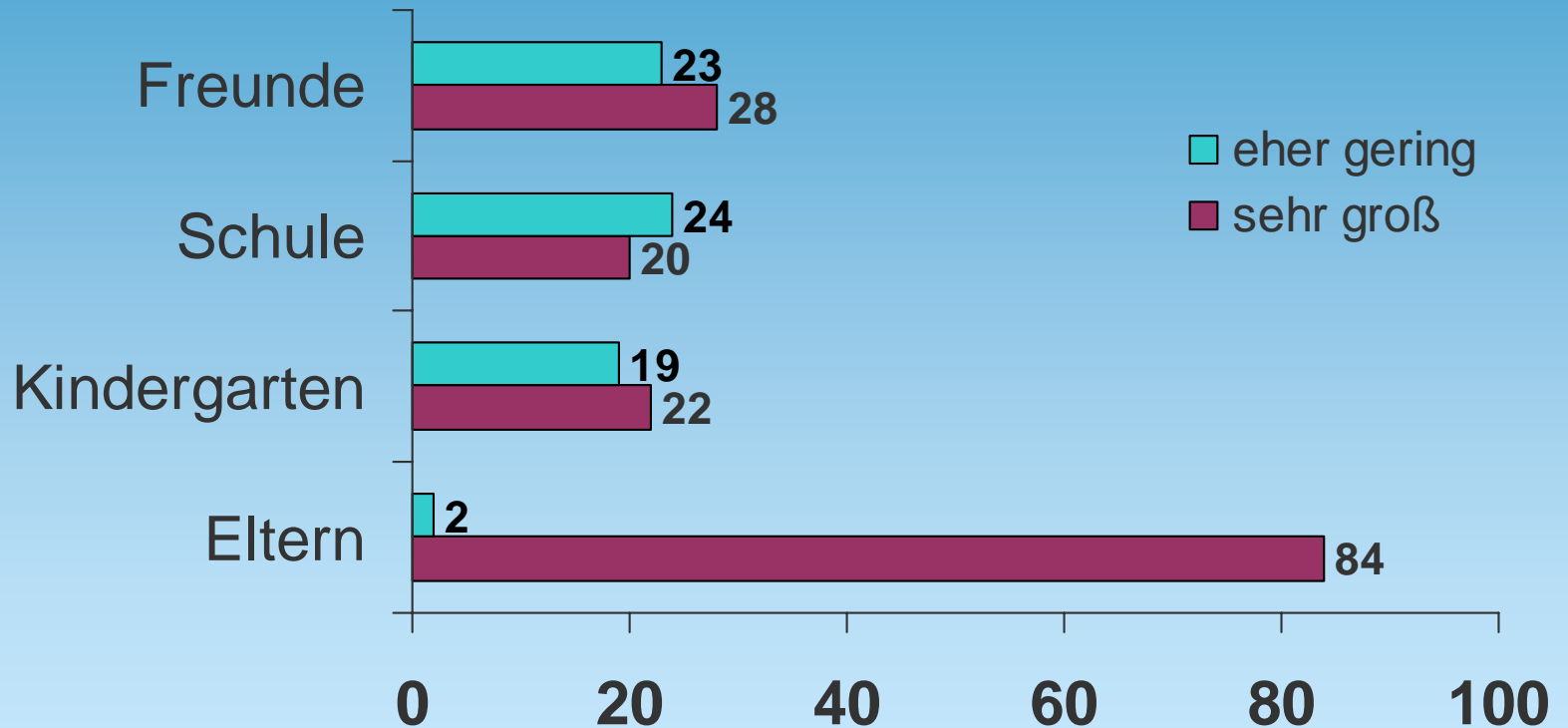
- 1.013 Mütter und Väter aus ganz Bayern
- Alter: 20-64 Jahre (70% zw. 30-45 Jahre)
- Familienstand:
verheiratet 83,1%, allein erziehend 8,1%
- Kinderzahl: ein Kind 40,9%, zwei Kinder 43,0%,
drei und mehr Kinder 16,1%
- Anteil ausländischer Eltern: 5,1%
- hohes Bildungsniveau: Abitur 28,2%
- hoher Anteil von Vätern in Elternzeit: 5,8%

Zielsetzung der Studie

Gewinnung von Informationen über

- den Bedarf von Eltern an Information und Beratung zu Familien- und Erziehungsfragen,
- ihre Informationsstrategien und ihre Mediennutzung,
- die Nutzung und Akzeptanz verschiedener Angebote der Familienbildung sowie über
- gewünschte Aufbereitung, Vermittlungsformen und geeignete Zugangswege.

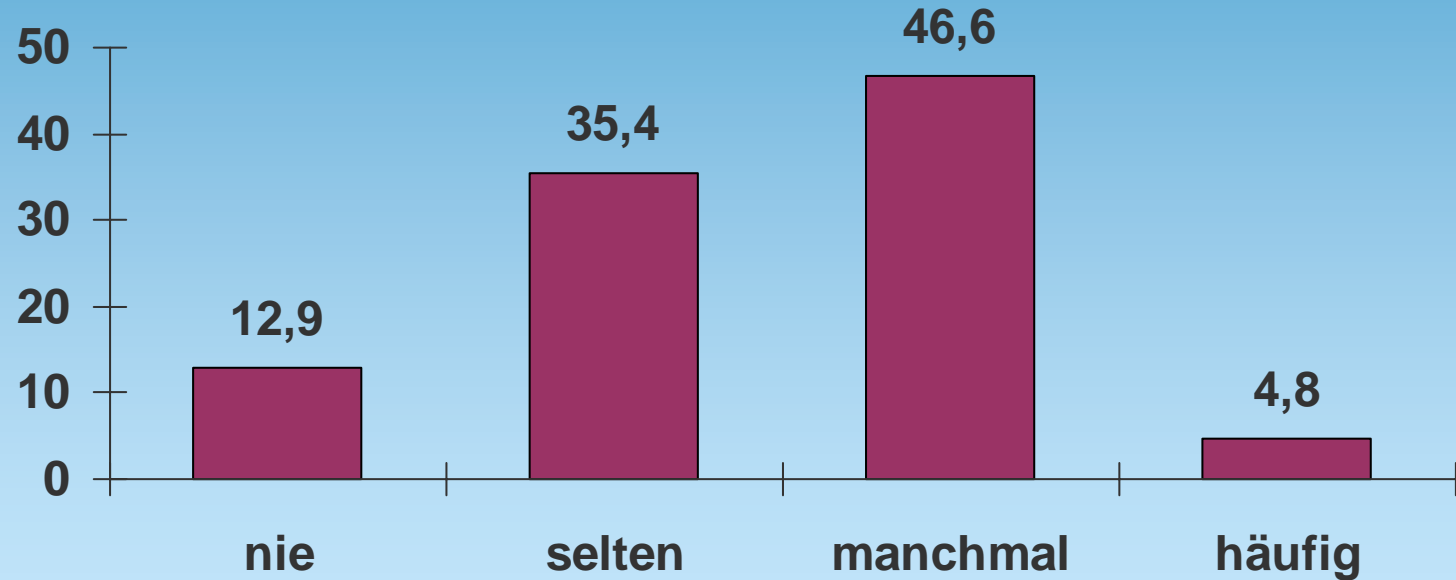
Wer nimmt Einfluss auf die Kinder?



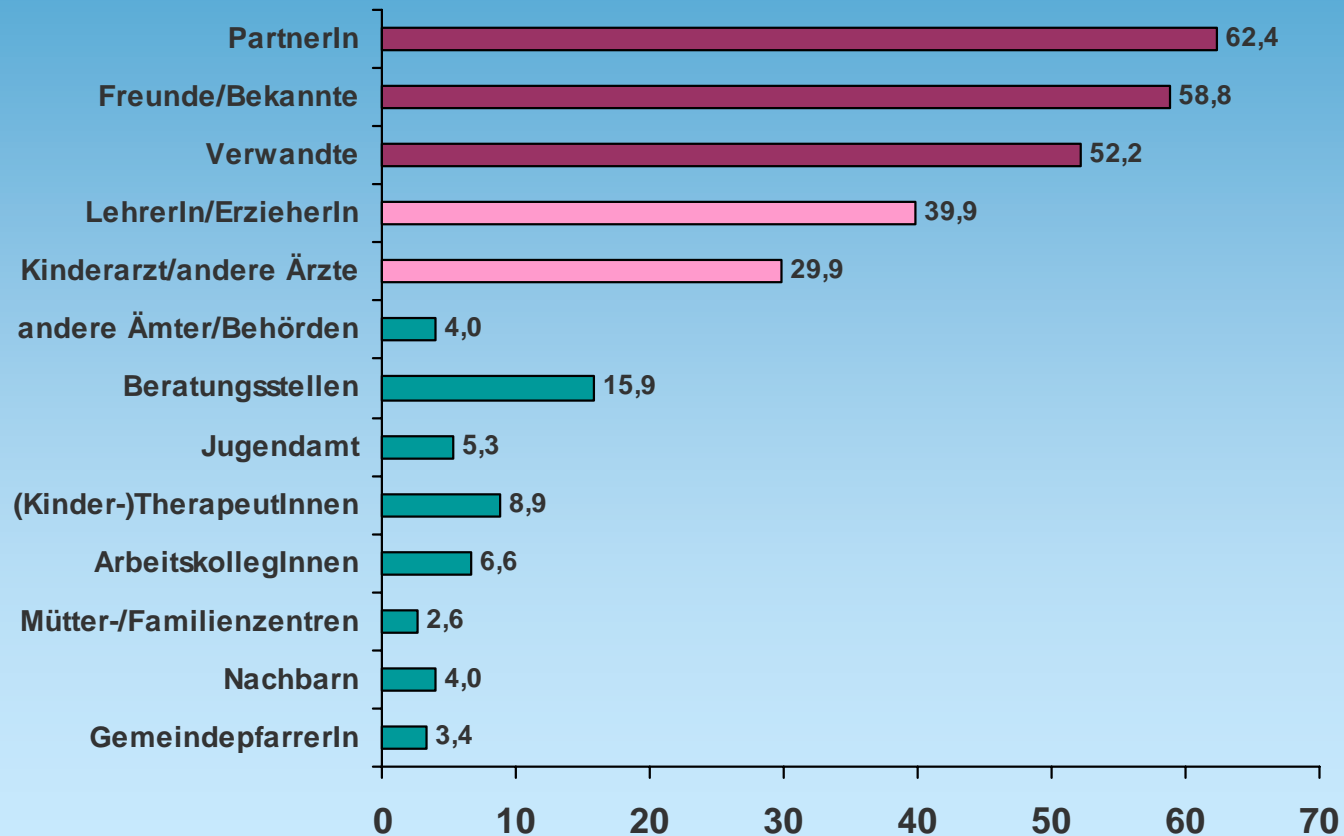
Bei wem sehen Eltern die Erziehungsverantwortung?

- Die Hauptverantwortung für die Erziehung sehen die meisten Eltern ganz klar bei sich selbst – und zwar nach Möglichkeit bei beiden Elternteilen
 - ◆ *„Das ist das A und O, dass ich die Kinder selber erziehe. Ich möchte sie auch nicht von Oma und Opa erzogen haben. Mutter und Vater ist für mich Familie. Die anderen können mich gerne unterstützen, z.B. Kindergarten oder Schule, aber Erziehungsleistung, die mache ich.“ (Mutter, 36 Jahre, drei Kinder)*

Fühlen sich Eltern in der Erziehung unsicher?



An welche Personen oder Einrichtungen wenden sich Eltern, wenn sie einen Rat brauchen?



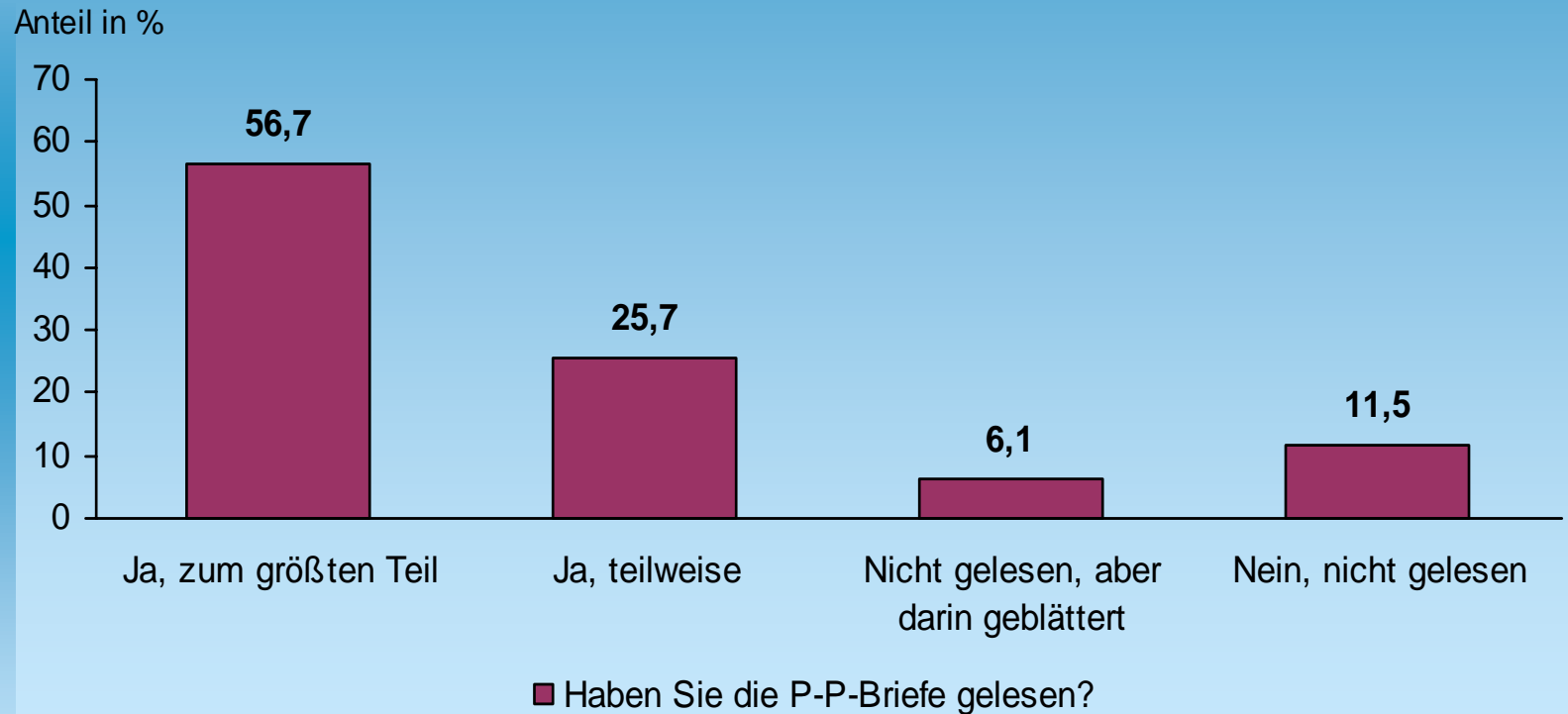
Erziehung als Privatsache?

- Erziehungsprobleme sollen in der Familie bleiben
 - ◆ *„Ich würde mich aber nur eher an das engste private Umfeld wenden, also z.B. Paten oder Onkels, eine Vertrauensperson halt, wo ich weiß, dass es dann unter uns bleibt.“ (Mutter, 50 J., drei Kinder)*
- Erziehungsprobleme als persönliches Versagen
 - ◆ *„Ich denke, am Anfang schon, weil es natürlich ein Eingeständnis auch des eigenen Versagens ist. Aber ich denke mal, dass uns auf jeden Fall so die – ich sag’ mal ‚richtige’ – Entwicklung der Kinder wichtiger ist als irgendwelche Peinlichkeiten. Also, das würde es nicht auslösen, dass man dann sagen würde ‚Nein, wir gehen nicht hin, weil es uns unangenehm ist’.“ (Mutter, 30 J., drei Kinder)*

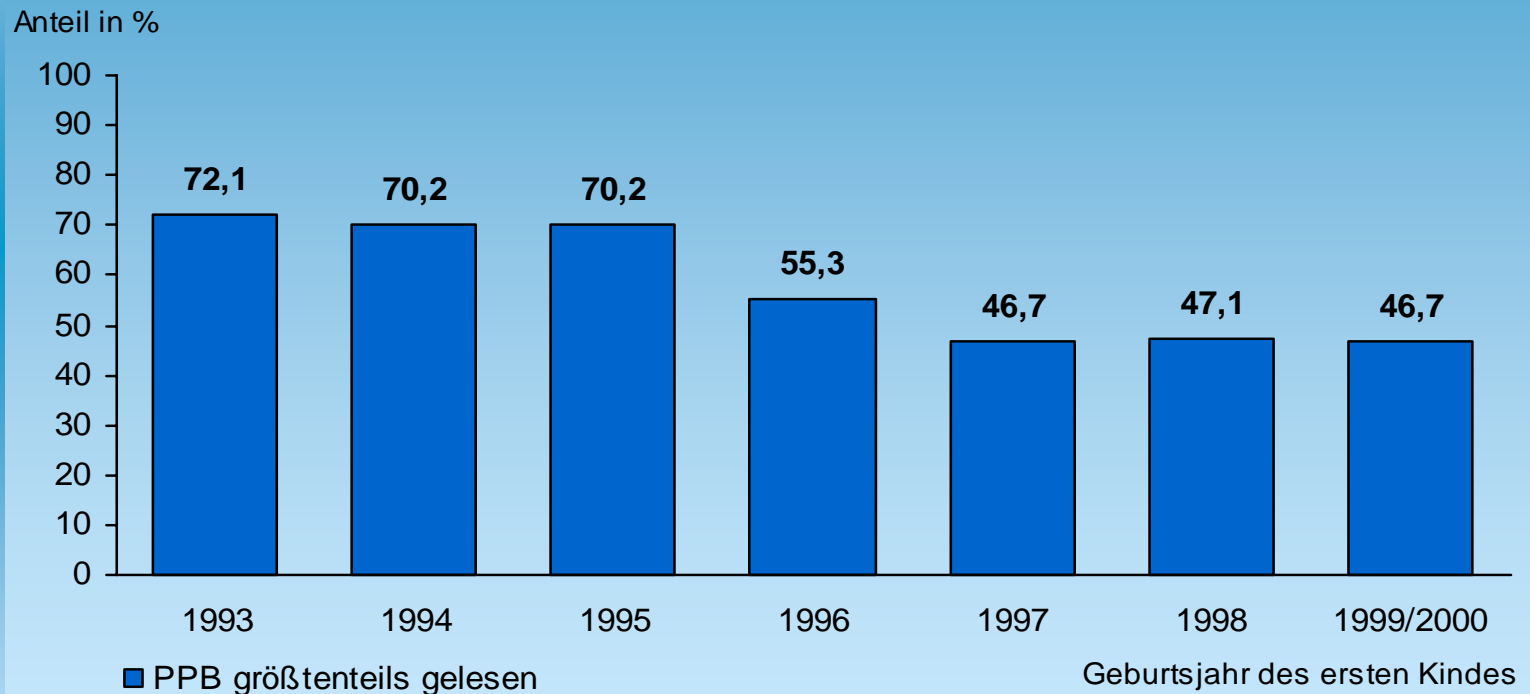
Welche Medien nutzen Eltern zur Information über Erziehungsfragen?

Spezielle Medien für Eltern	Mehr als im Jahr oder öfter		Seltener	Nie
	%	davon: mind. 1x pro Monat %		
Informationsbroschüren von Einrichtungen und Behörden	55,3	20,0	26,1	17,7
Zeitschriften für Eltern/Familien	48,6	31,4	21,1	30,3
<u>Elternbriefe (z.B. Peter-Pelikan-Briefe)</u>	39,2	21,1	15,1	45,6
Eltern- und Erziehungsratgeber in Buchform	37,3	20,9	29,8	32,9
Internetseiten zu Familien- und Erziehungsthemen	21,8	13,9	14,9	63,4

In welchem Umfang nutzen Eltern die Elternbriefe?



Nutzung der Elternbriefe nach dem Geburtsjahr des ersten Kindes



Welche Medien nutzen Eltern zur Information über Erziehungsfragen?

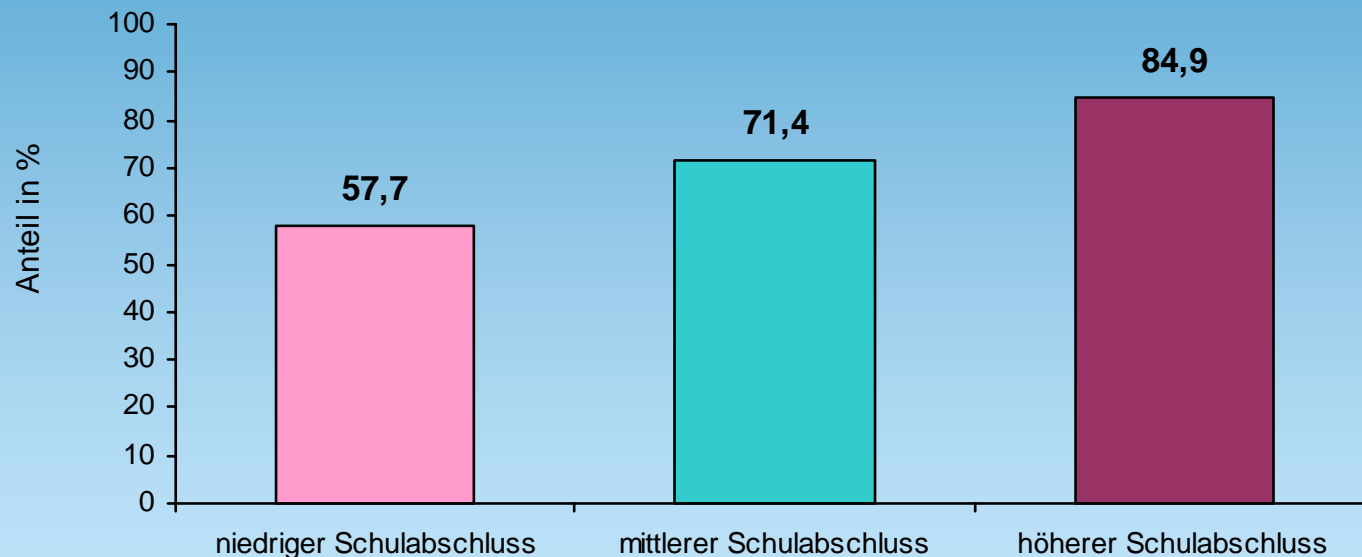
Spezielle Medien für Eltern	Mehr als im Jahr oder öfter		Seltener	Nie
	%	davon: mind. 1x pro Monat %		
Informationsbroschüren von Einrichtungen und Behörden	55,3	20,0	26,1	17,7
Zeitschriften für Eltern/Familien	48,6	31,4	21,1	30,3
Elternbriefe (z.B. Peter-Pelikan-Briefe)	39,2	21,1	15,1	45,6
Eltern- und Erziehungsratgeber in Buchform	37,3	20,9	29,8	32,9
<u>Internetseiten zu Familien- und Erziehungsthemen</u>	21,8	13,9	14,9	63,4

Das Internet als Medium der Familienbildung

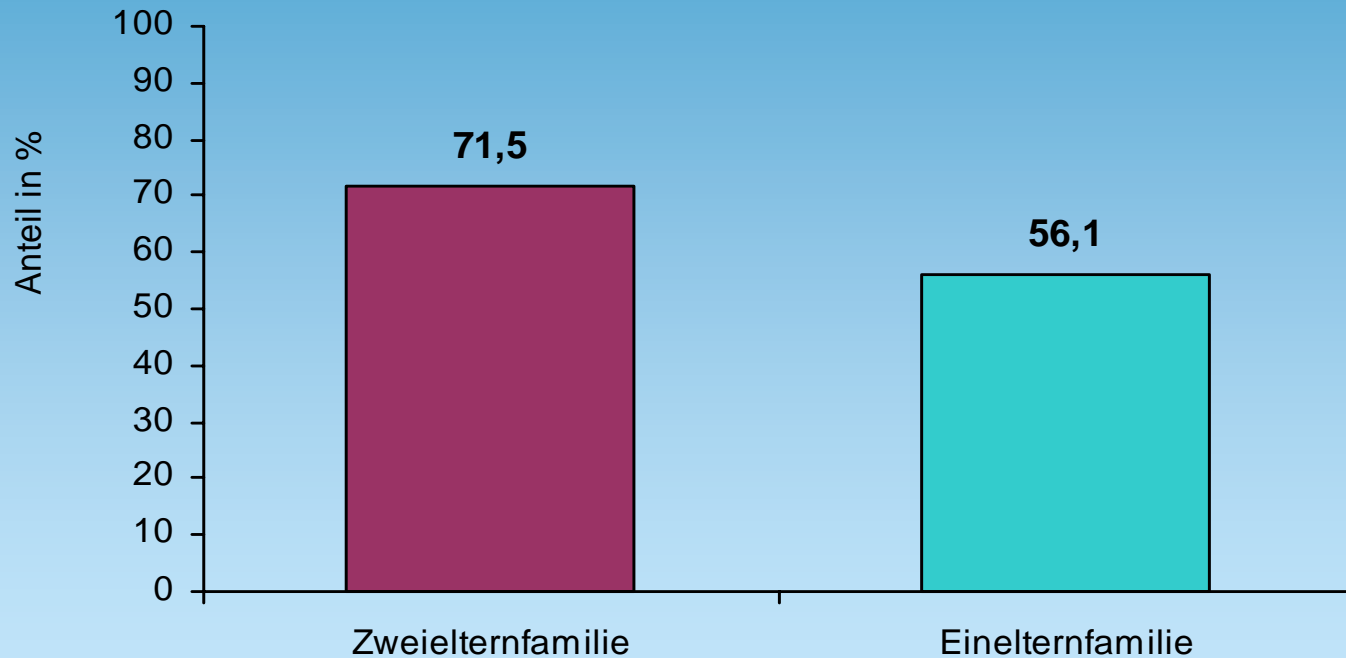
Das Internet gilt vielen als besonders niedrigschwelliges Medium, mit dem sich Eltern heute gut erreichen lassen.

Ist das wirklich so?

Internetausstattung von Familienhaushalten nach Schulbildung



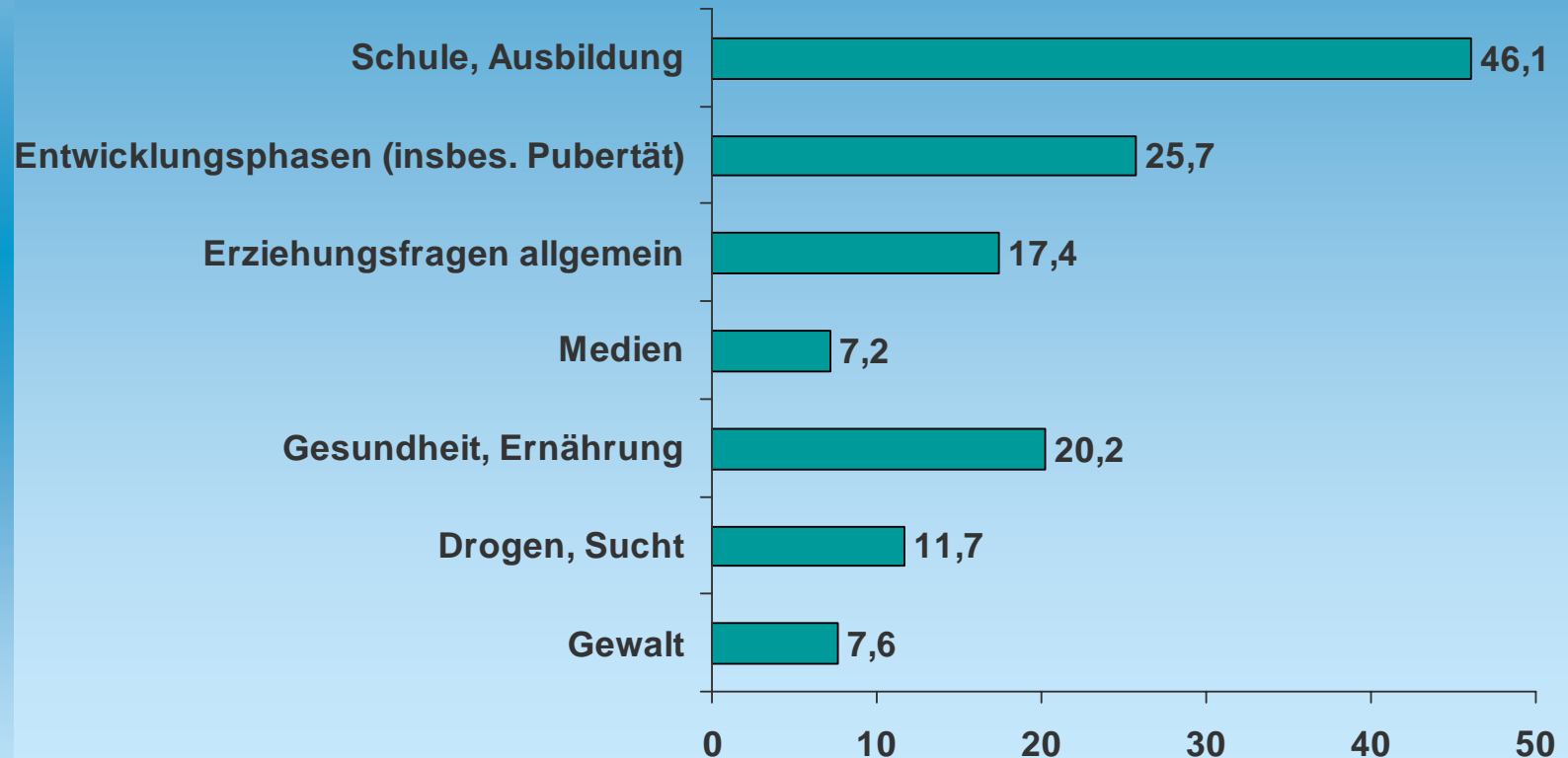
Internetausstattung von Familienhaushalten nach Familienform



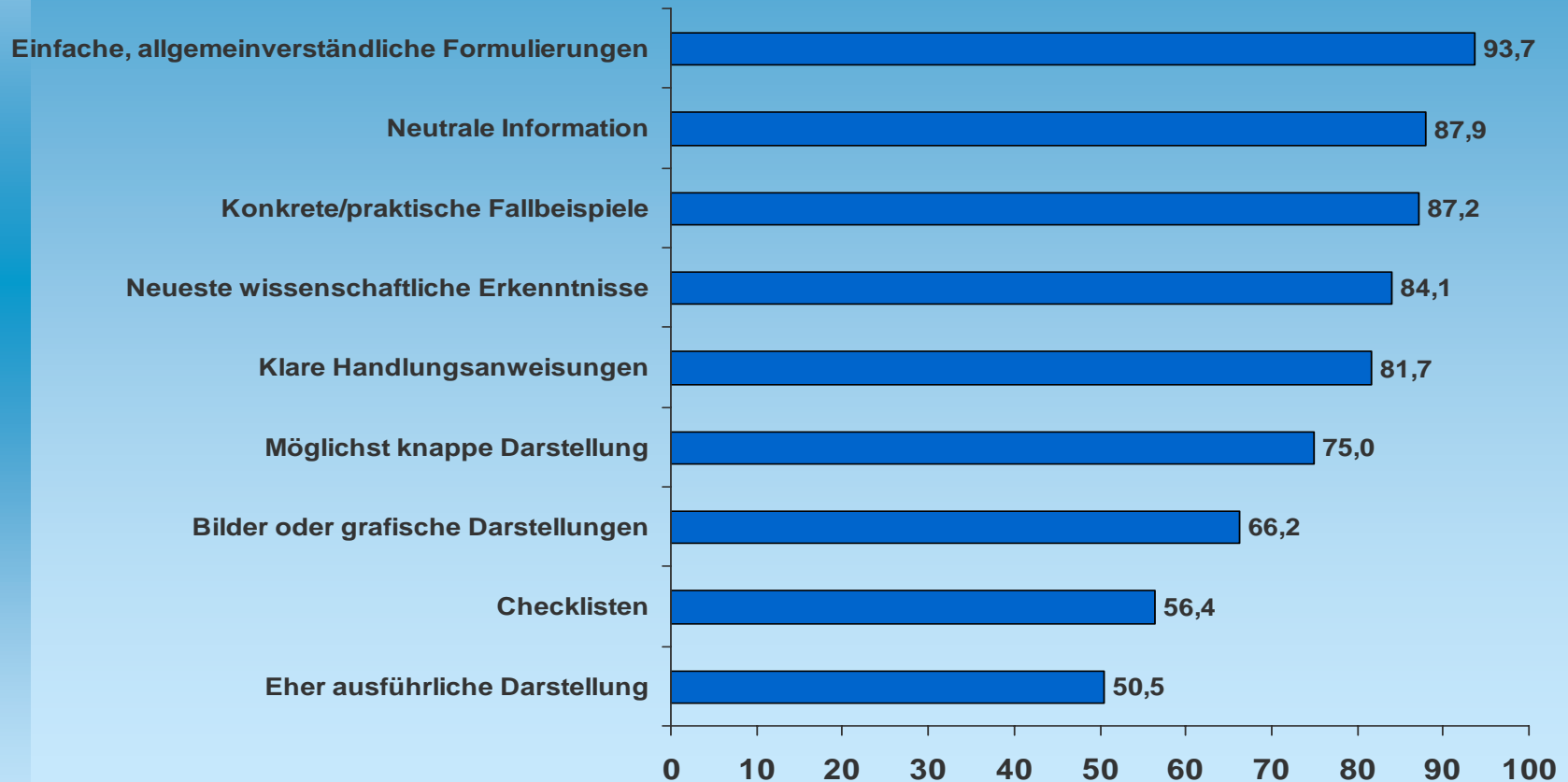
Internetnutzung nach Alter der Eltern

Alter	„Ich sehe mir Internetseiten zu Familien- und Erziehungsthemen an.“ %	„Wenn ich spezielle Informationen zu Familien- und Erziehungsfragen benötige, würde ich im Internet suchen.“ %
bis 30 Jahre	45,5	54,1
31 bis 40 Jahre	40,2	46,2
41 bis 50 Jahre	30,4	40,3
51 Jahre und älter	27,1	29,2

Zu welchen Themenbereichen wünschen sich Eltern Information und Beratung? (Offene Frage, n=460)

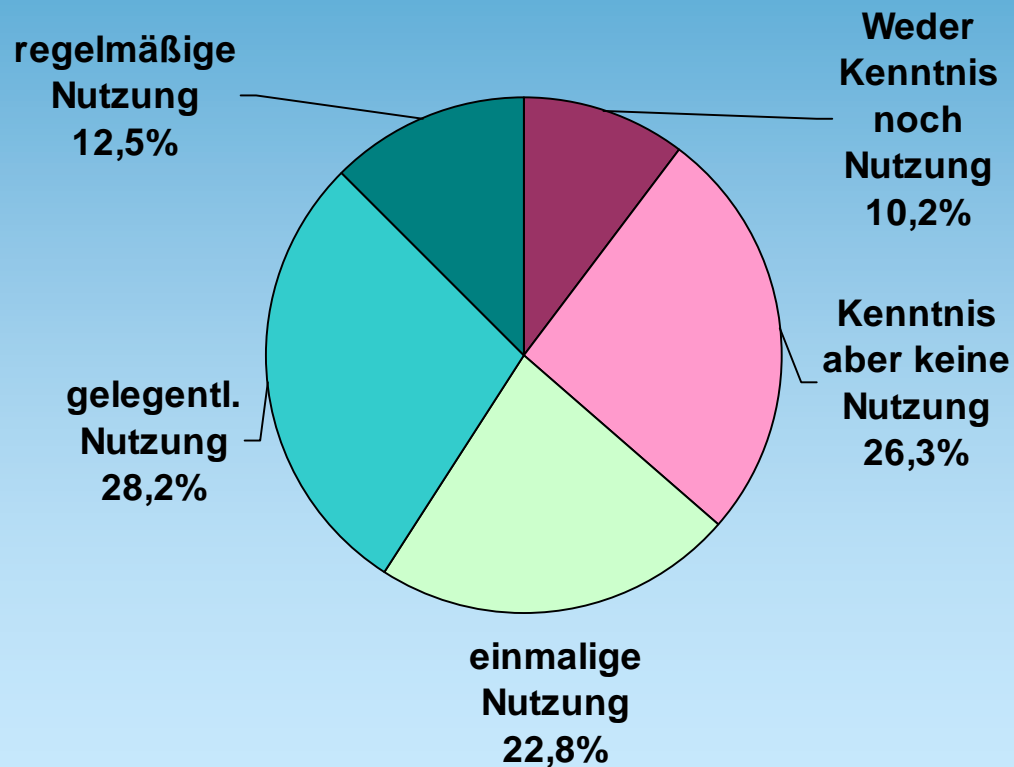


Welche Aufbereitung von Information kommt bei Eltern gut an?

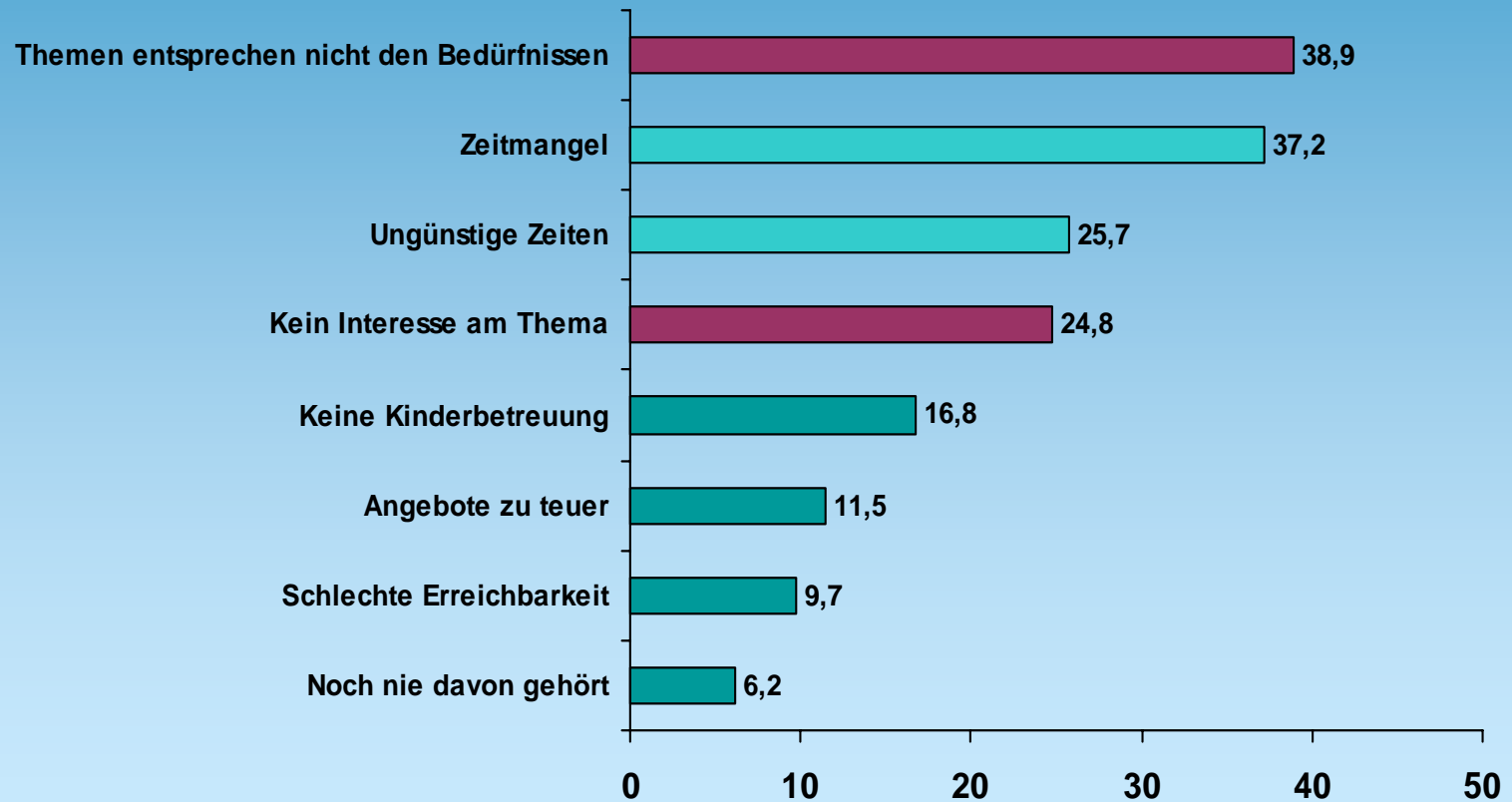


Quelle: **ifb**-Elternbefragung 2002

In welchem Umfang kennen und nutzen Eltern Angebote der institutionellen Familienbildung?

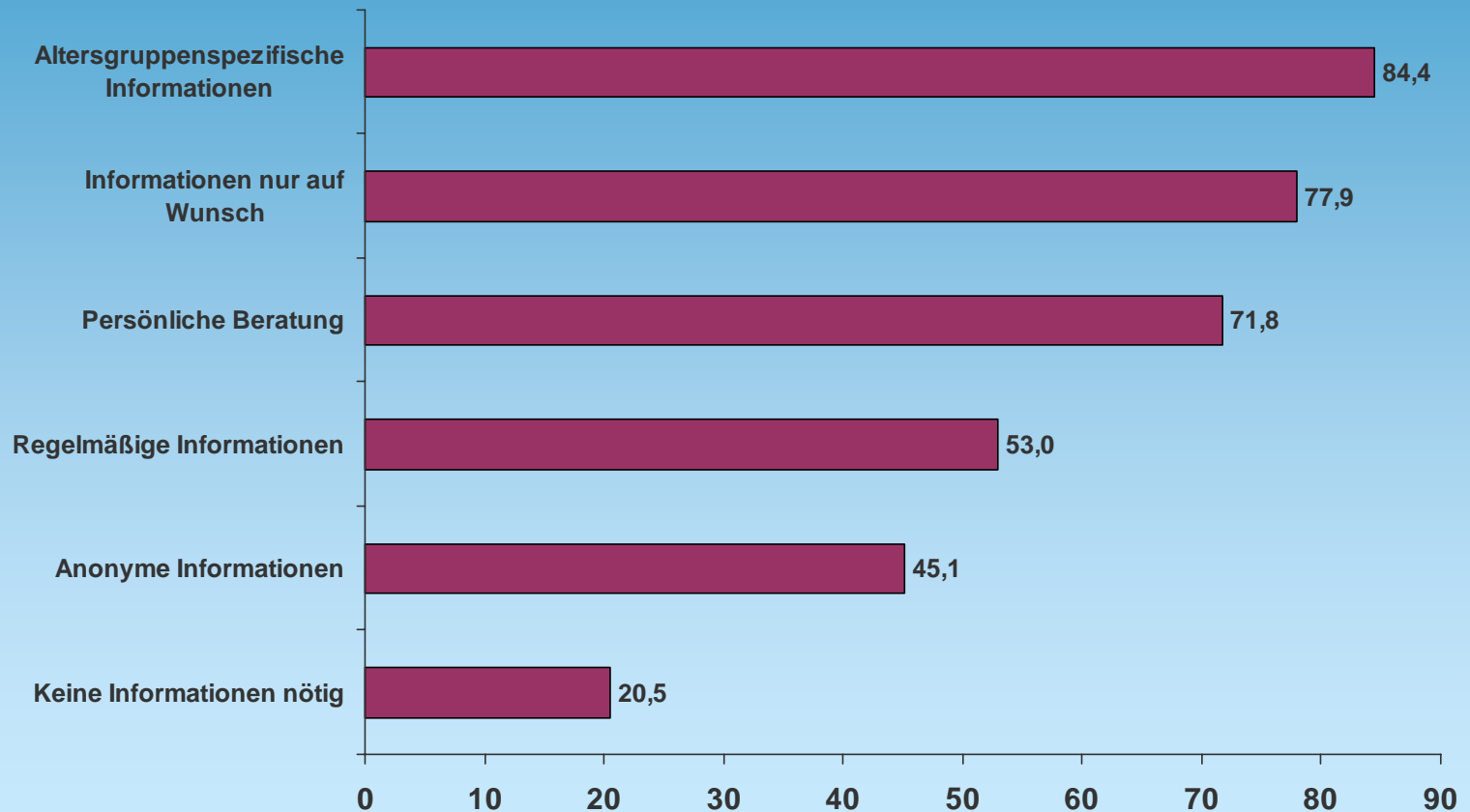


Aus welchen Gründen nehmen Eltern familienbildende Angebote nicht in Anspruch?



Quelle: **ifb**-Elternbefragung 2002

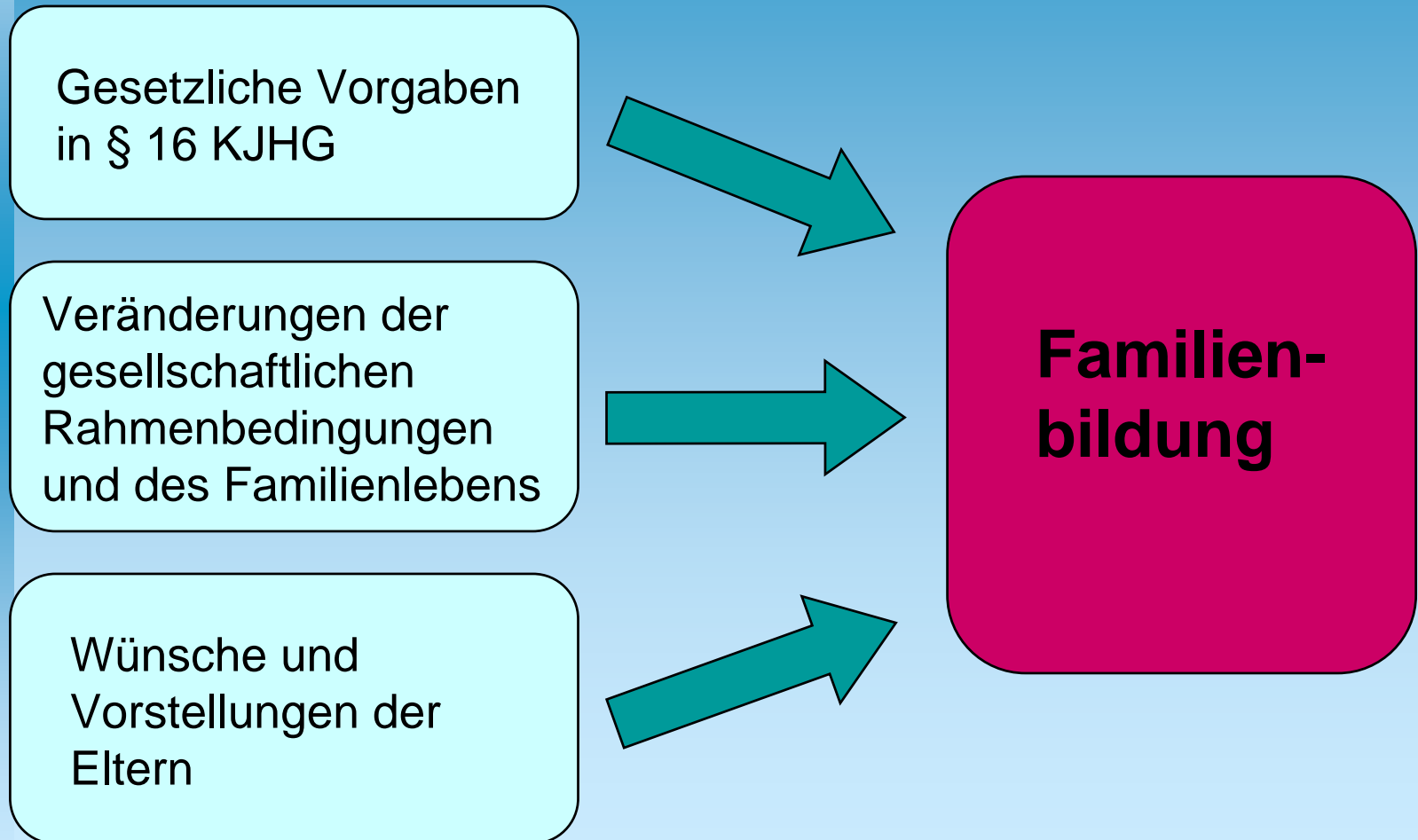
Wie wünschen sich Eltern generell Informationen zu Erziehungsfragen?



Fazit: Aus Sicht der Eltern soll Familienbildung...

- grundsätzlich vorhanden sein,
- aber den Eltern die Freiheit lassen, selbst zu entscheiden, was sie nutzen und in welcher Form,
- auf spezifische Erziehungssituationen und Familienphasen abgestimmt sein,
- zeitnah zur Verfügung stehen und
- ohne „Gesichtsverlust“ nutzbar sein.

Was bedeuten diese Ergebnisse für die Familienbildung?



Drei Kriterien für eine zukunftsfähige Familienbildung:

- Bedarfsgerechtigkeit
- Prävention
- Niedrigschwelligkeit

Bedarfsgerechtigkeit

- Familienbildende Angebote sollen sich an Themen orientieren, die für Familien von aktueller Bedeutung sind.
- Sie sollen sich an den Kompetenzen und Ressourcen orientieren statt nach Defiziten zu suchen.

Bedarfsgerechtigkeit lässt sich herstellen durch

- die Wahrnehmung neuer Zielgruppen und Themenbereiche,
- die Orientierung der Angebote am Bedarf von Familien in ihrem sozialen Nahraum und die Unterstützung informeller Aktivitäten sowie
- eine Einbeziehung von Personen aus der angesprochenen Zielgruppe.

Prävention

- Ziel: Vorbeugung negativer Entwicklungen
- Wichtig: Familienentwicklung setzt nicht erst beim ersten Kind ein, sondern beginnt schon viel früher

Prävention

ist möglich durch

- die Förderung von Basiskompetenzen,
- die Konzipierung von so genannten „just in time“-Angeboten sowie durch
- die Vermittlung von Informationen und Strategien zur Bewältigung kritischer Familiensituationen und -übergänge

Niedrigschwelligkeit

Abbau von Zugangsbarrieren und Ängsten:

- Vorstellung, Erziehung müsse „normalerweise“ ausschließlich in der Familie passieren
- Scham, wirkliche Schwierigkeiten gegenüber Außenstehenden zu thematisieren
- Angst vor Kontrolle und vor Stigmatisierung

Niedrigschwelligkeit wird gefördert durch

- die Einbettung familienbildender Angebote in die Alltags- und Lebenswelt von Familien,
- durch eine Kombination aus Komm- und Gehstrukturen sowie durch
- eine Anschlussfähigkeit der Angebote und Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen.

Fazit:

Die Familienbildung der Zukunft...

- setzt auf eine regionale Organisation und ist in lokale Strukturen eingebettet,
- orientiert sich an konkreten Zielgruppen und Fragestellungen,
- verlässt ihre angestammten Räume und geht dorthin, wo die Eltern sind,
- stimmt sich mit anderen Anbietern ab und erleichtert durch vernetzte Angebote einen nicht-diskriminierenden Zugang.

Aber es gibt auch Grenzen:

Es wird nicht gelingen, **alle** Eltern zu erreichen!

Es gibt Eltern, die

- keinen Bedarf haben,
- keinen Bedarf sehen oder
- nicht mit ihren Fragen oder Problemen „nach außen“ gehen wollen.